



# Abenteuer & Phantastik

## Iron Man

Interview mit dem Iron Man 2-Produzent

## Robin Hood

Mit Russel Crowe am Filmset im Sherwood Forest

## Elbenschlächter

Das Institut für angewandte investigative Thaumaturgie ermittelt

## Held oder Verbrecher

Die historische Wahrheit hinter dem Mythos der edlen Räuber und Rebellen

## Fantasy-Assassinen

Die Begeisterung des Fantasy-Lesers für Attentäter und Meuchelmörder

Der fantastische Mr. Fox - Diebischer Fuchs als Stop Motion-Film | Der Raben-König - Interview mit Stephen Lawhead  
Die Zwerge live mit Johannes Steck | Dorian Gray - Ben Barnes erzählt vom Dreh | Alter Ego - Das Mystery-Adventure

Das Magazin für fantastisches Kino, Fantasy & SF-Literatur, Abenteuer- und PC-Adventures



**Ausgabe 74**  
**Mai 2010**  
 18. Jahrgang  
 ISSN 0946-3534  
 C 13010

# INHALT

*Nautilus - Abenteuer  
 und Phantastik*

## Filme im Kino und auf DVD

Die phantastischen Kinohighlights im April und Mai .....	4
Filme fürs Heimkino - Aktuelle DVD-Neuerscheinungen .....	6
Iron Man 2: Filmpreview und Interview mit dem Regisseur .....	8
Das Bildnis des Dorian Gray: Interview mit Darsteller Ben Barnes .....	10
Der fantastische Mr. Fox .....	11

## Robin Hood

Robin Hood von Erfolgsregisseur Ridley Scott .....	12
Vogelfrei - Am Set von Robin Hood .....	14
Mit Pfeil und Bogen: Robin Hood in Film und Fernsehen .....	16
Robin Hood - Mythos und Wirklichkeit des Sozialbanditen .....	18
Hood: Interview mit dem Schriftsteller Stephen Lawhead .....	22

## Literatur und Hörbuch

Meuchelmörder in der Fantasy-Literatur .....	30
Night Angel-Trilogie: Interview mit Autor Brent Weeks .....	31
Elbenschlächter: Interview mit Jens Lossau und Jens Schumacher .....	33
Kino im Kopf - Tipps zum Lesen: Aktuelle Fantasy-Romane .....	40
Zwerge Live! Der Roman von Markus Heitz auf der Bühne .....	40
Faszination Gehörtes Buch - Tipps zum Hören .....	42

## Adventure-Games

Abenteuerspielwelten - Talisman .....	43
Alter Ego - Interview mit dem Script-Autor Jozef Németh .....	44
Dawn of War - Chaos Rising für den PC .....	46
Heavy Rain: Das Adventure wird erwachsen .....	48
Tales of Vesperia .....	49
Resonance of Fate .....	50
Red Steel 2 .....	50

## Kolumnen und Gimmicks

Leseprobe Lyx: Elbenschlächter von J. Lossau und J. Schumacher .....	25
Heynes magische Schreibwerkstatt - Peter V. Brett .....	29

◀ Ein Kämpfer in einer eisernen Hightech-Rüstung, ein diebischer Fuchs in Stop Motion und ein rebellischer Robin Hood - das phantastische Kino im Frühjahr

◀ Die wahren Personen hinter den Legenden über den edlen Räuber

◀ Fantasy-Meuchler, thaumaturgische Ermittler und Die Zwerge als Live-Lesung mit Musik

◀ Das neue Game der Black Mirror-Schmiede und ein Videospiel als interaktiver Film

◀ Mit Leseprobe in der Hefmitte

## Impressum

**NAUTILUS - ABENTEUER & PHANTASTIK** ist das monatliche Magazin für fantastisches Kino und DVD, Fantasy & SF-Literatur, Abenteuerspiele und PC-Adventures ♦ ISSN 0946-3534 ♦ EAN 41913010 ♦ Pressepost C 13010 ♦ Verlag: Abenteuer Medien Verlag, Jaffestraße 6, 21109 Hamburg, Telefon: 040-2802886, FAX: 040-28054115 ♦ Internet: www.abenteuermedien.de ♦ E-Mail: nautil@abenteuermedien.de ♦ Herausgeber & Chefredakteur: Jürgen Pimer (verantwortl.) ♦ Ständige Mitarbeiter: Jens Altmann, Sara Aubron, Ole Christiansen, Christian Endres, Sebastian Geiger, Christian Handel, Peer Kröger, Olga Krouk, Stefanie Plathaus, Chris Peller, Carsten Pohl, Lars Schiele, Henry Schrieb, Robert Vogel ♦ Mitarbeiter dieser Ausgabe: Utz Anhalt, Daniel Bauerfeld, Dieter Oßwald, Daniel Schröckert, Stefan Spatz ♦ Nautilus-Logo: Frank Gerwin ♦ Nautil-Icon: Michael Salow ♦ Cover: Robin Hood © UPI ♦ Anzeigenleitung: Jürgen Pimer, Telefon: 040-2802886, FAX: 040-28054115; es gilt die Anzeigenpreisliste 11, Stand 08/2008 ♦ Satz, Layout & Reprographie: Abenteuer Medien Verlag & Catlin Design ♦ Erscheinungsweise: NAUTILUS - Abenteuer & Phantastik erscheint monatlich ♦ Abonnement (Inland): EUR 20,- für sechs Ausgaben inkl. Porto & Verpackung ♦ Abonnement (Ausland): EUR 40,- für sechs Ausgaben inkl. Porto & Verpackung

Copyright © 2010 für den gesamten Inhalt by Abenteuer Medien Verlag Jürgen Pimer, Hamburg. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlages. Die Verwendung eines geschützten Warenzeichens stellt keine Copyright-Verletzung seitens des Verlages oder der Redaktion dar. Das Copyright für alle genannten Produkte und Titel und die damit verbundenen Rechte liegen beim jeweiligen Hersteller bzw. Inhaber der Rechte. Die Redaktion weist darauf hin, dass sie grundsätzlich Interesse an Beiträgen aus dem Bereich des Abenteuergenres (Abenteuer, Phantastik, Fantasy & SF, Horror, Mystery, Thriller) in den Medien Film, Literatur, Comic, Spiele und Computer-Games hat, bittet aber darum, diese vorher schriftlich oder telefonisch anzukündigen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Bitte einen Freiumschlag beifügen, wenn eine Rücksendung gewünscht wird.

»WIR HABEN EINFACH DIE FANTASY-STADT GEBAUT, DIE WIR BRAUCHTEN«

# ELBENSCHLÄCHTER

INTERVIEW MIT JENS LOSSAU UND JENS SCHUMACHER

Nach diversen Kurzgeschichtenbeiträgen in Fanzines war die Storysammlung *Kanon der Melancholie* 1996 die erste gemeinsame Veröffentlichung des Autoren-Duos Jens Lossau (JL) und Jens Schumacher (JS). Beide sind Jahrgang 1974, beide der Nibelungenstadt Alzey verbunden. 2002 folgte mit *Der Schädeltypograph* ihr erster gemeinsamer Roman. Inzwischen haben die beiden jeder für sich mehrere Romane geschrieben, darunter Kinder- und Jugendliteratur, Krimis und Thriller sowie Horror und Mystery. Doch entstanden immer wieder gemeinsame Bücher und sogar gemeinsame Krimi-Serien.

Mit *Der Elbenschlächter* wagt sich das eingespielte Duo nun erstmals an die High Fantasy und legt bei Lyx den ersten Band einer Fantasy-Thriller-Serie vor. Darin führen sie ihren Leser in die Fantasy-Metropole Nophelet, in der eine Mordserie an Elbenlustknaben das IAIT (das Institut für angewandte investigative Thaumaturgie) auf den Plan ruft. Meister Hippolit, der beste Ermittler des IAIT, der im Körper eines kleinen Jungen gefangen ist, und sein Assistent, der raubeinige Troll Jorge, wollen Licht ins Dunkel bringen, ehe es wieder einmal zu Unruhen im schmutzigen Schmelztiegel der Hauptstadt kommt. Unser Mitarbeiter Christian Endres sprach mit den Autoren über Gemeinschaftswerke, deutsche Fantasy und Klischees:

■ *Der Elbenschlächter* ist ein ziemlich plakativer, aber auch augenzwinkernder Titel, oder?

JS: Aus der Sicht eines Krimi-Lesers wirkt der Titel gar nicht so plakativ. In diesem Genre gibt es Bücher, die *Der Knochensammler* heißen, oder *Der Schädeltypograph* (lacht). Augenzwinkernd ist der Titel insofern, als dass sich eben kein reinrassiger Krimi dahinter verbirgt, sondern Fantasy.

JL: Der Titel schreit dir direkt ins Gesicht, was du bekommst. Diese Direktheit ist für deutsche Fantasy-Verhältnisse un-

üblich, aber das verdeutlicht die Andersartigkeit des Buches. Wir haben mal über unsere Krimis gesagt, sie seien - bezogen auf Figuren, Ton und Machart - ein bisschen wie die Heavy Metal-Variante des klassischen Krimis. Das trifft auch auf *Der Elbenschlächter* zu, verglichen mit klassischen Fantasy-Stoffen.

■ Kamen Sie gemeinsam auf die Idee zum Roman?

JS: Die Grundzüge der Serie um Jorge und Hippolit entstanden während eines einstündigen Telefongesprächs. Generell ist es meistens so, dass die Basisidee zu gleichen Teilen von beiden kommt. Der Kern entsteht immer im Dialog. In den folgenden Tagen oder Wochen gärt der Stoff dann in unserem Unterbewusstsein, bis wir uns irgendwann zusammensetzen, um alles zu verschriften.

JL: Sobald es ans Ausfeilen der Details geht, kommt dann der Synergie-Effekt zum Tragen: Wir spielen uns gegenseitig Bälle zu, und in erstaunlich kurzer Zeit steht ein ziemlich detailliertes Ge-

rüst - später die unabdingbare Voraussetzung für ein getrenntes Ausarbeiten des Textes.

■ Wussten Sie von Anfang an, dass es ein polternder Troll und ein im Körper eines Jungen gefangener Meister-Ermittler sein würden?



JS: Das war von Anfang an klar. Genau genommen war diese Figurenkonstellation die Basis, auf der wir die Romanhandlung und die ganze Serie aufbauten.

JL: Das unterscheidet unsere Vorgehensweise von der der meisten anderen deutschen Fantasy-

Autoren. Wir entwickeln immer zuerst die Figuren. Aus ihnen ergibt sich dann, wie die Handlung gestrickt sein wird.

JS: Das verhindert, dass wir später uninspiriert über einer riesigen Landkarte unserer Welt enden und verzweifelt versuchen, uns eine Handlung aus den Fingern zu saugen. Figuren und Story haben bedingt, wie es in *Lorgonia* (der Welt, in der *Der Elbenschlächter* spielt) zugehen muss. Und dass der Roman

nur dort spielen kann und eben nicht in Mitteleuropa, Phantasiën oder Nehwon.

■ Mit *Der Elbenschlächter* tummeln Sie sich erstmals in der eher klassischen High Fantasy.

JS: Wir kommen, was Lesesozialisation und schriftstellerische Wurzeln angeht, ursprünglich beide von der phantastischen Literatur her. Klassische Fantasy habe ich schon von klein auf gerne und viel gelesen, weswegen ich mich mit meinen Solo-Romanen auch schon öfter auf diesem Parkett bewegt habe.

JL: Ich war und bin eher Horror- und SF-Leser. Über die Klassiker des Fantasy-Genres bin ich als Jugendlicher nicht hinausgekommen. Aber wie sich während der Arbeit am *Elbenschlächter* gezeigt hat, muss das nicht unbedingt ein Nachteil sein.

■ Haben Sie besondere Lieblingsautoren, wenn es um Fantasy geht?

JS: Wenn es um reinrassige Fantasy geht, ziehe ich grundsätzlich ältere Sachen vor, zum Beispiel MacDonald, Tolkien ...

JL: ... Leiber, Peake, Dunsany ...

JS: ... Wagner, Zelazny - die Klassiker eben.

JL: Mit zeitgenössischer Fantasy haben wir ein bisschen Probleme, weil die Schere zwischen den lesbaren und den richtig schlechten Sachen da extrem weit auseinanderklafft. Der einzige moderne Autor, der mich diesbezüglich in den letzten Jahrzehnten überzeugt hat, ist Michael de Larrabetti mit seiner *Borribles-Trilogie*. In meinen Augen das einzige Werk neuzeitlicher Fantasy, in dem echte Emotionen und Werte eine Rolle spielen.

JS: Von meiner Warte wäre noch Walter Moers zu erwähnen, mein liebster deutscher Autor und generell einer der versiertesten überhaupt. Witzigerweise



Jens Lossau und Jens Schumacher

im deutschen Fantasy-Fandom nicht so abgöttisch verehrt, wie es ihm eigentlich zustünde - vielleicht, weil er die blasphemische Frechheit besitzt, sich dem Genre mit Humor und ohne Rücksicht auf Konventionen anzunähern.

■ Gab es ein Vorbild für Nophelet, das ja irgendwo zwischen Fritz Leibers Lankhmar und Terry Pratchetts Ankh-Morpork liegt?

JS: Das ist ein schöner Vergleich. Er fasst treffend zusammen, wie verwinkelt und labyrinthisch, bösartig und düster, zugleich aber krude, albern und selbstherrlich die Hauptstadt Sdooms ist - womit sie repräsentativ für den Rest des Landes steht. Ein echtes Vorbild gab es nicht. Wir haben einfach die Fantasy-Stadt gebaut, die wir brauchten, um unsere Figuren auf organische Weise agieren zu lassen und die Handlung des Romans glaubwürdig zu präzisieren.

■ Wie schwer ist es, einen sauberen Krimi-Plot für einen Fantasy-Thriller zu konstruieren, wenn ein magischer deus ex machina lauert und lockt?

JL: Dieser Versuchung waren wir nicht ausgesetzt, da die exakten Regeln und Limitationen der Iorgonischen Magie (die bei uns Thaumaturgie heißt - die Worte »Magie« oder »zaubern« vermeiden wir mit Absicht) sich bereits früh herauskristallisiert haben, unmittelbar nach den Charakteren. Uns war klar, dass es strikte, pseudo-realistische Gesetzmäßigkeiten geben muss, um Unschärfen zu vermeiden.

JS: Genau, berechnete Fragen von der Art wie: »Warum zaubert sich Harry Potter die dämliche Brille nicht weg?«. Volker Busch, unser Verleger bei Lyx, ein ausgewiesener Genre-Kenner, machte uns bereits im Konzeptstadium darauf aufmerksam; dass unser Magiesystem

physikalisch stringent und sozial institutionalisiert, seine Anknüpfungspunkte zur modernen Technik (die es in Lorgonia ebenfalls gibt) exakt definiert sein müssten.

JL: Unseren Horrorerzählungen, mit denen wir gestartet sind, wurde vielfach attestiert, dass sie speziell wegen des geschickten make believe so gut funktionieren, also der Einbettung unglaublich würdiger Geschehnisse in einen Hintergrund. Eine prinzipiell unglaubwürdige Fantasy-Welt auf glaubwürdige, konsequente Weise zu schildern ist dieselbe Übung.

■ Das Reich Sdoom hat ausgeprägte Schattenseiten - es fehlt ja nur noch ein abgewandeltes Gomorra, oder? Wie weit reicht Ihr Weltenentwurf?

JL: Wenn ich recht darüber nachdenke, spielt eine Art Gomorra schon im nächsten Band, Der Orksammler, eine tragende Rolle. Ich will nicht zu viel verraten, nur so viel: Wer den ersten Band schon düster fand, der bekommt im zweiten die volle Ladung (lacht).

JS: Die Welt Lorgonia ist über weite Strecken ausdefiniert. Auf der anderen Seite gibt es genügend weiße Flecken auf unserer nicht existenten Landkarte, um auch Handlungen, die wir noch gar nicht auf dem Schirm haben, später problemlos dort ansiedeln zu können.

JL: Wir wollten definitiv weg von dieser klassischen Landkarten-Fantasy. Die Geographie unserer Welt ist über weite Strecken unerheblich für die Handlung.

JS: Eine Begleiterscheinung des sich gegenwärtig in der Fantasy abzeichnenden Trends: weg von den ständigen, ermüdenden großen Konflikten, hin zu kleineren, eher personenorientierten Storys.

■ Die Elben-Lustknaben, das Wasserklosett, die Hoden-Untersuchung in CSI-Manier, Steampunk-Verkehrsmittel, die Lösung des historischen Vampyr-Problems oder die thaumaturgische Tiefenreinigung für Kleider und anderes legen den Verdacht nahe, dass Sie den Genre-Klischees etwas auf der Nase herumtanzen wollen?

JS: Jens Lossau behauptet gerne, ein Klischee sei nur deswegen ein Klischee, weil es hundertprozentig stimmt, und ich finde, da ist etwas Wahres dran: Viele klassische Genre-Konventionen gibt es aus gutem Grund. Sie sind nur deswegen zum Klischee geworden, weil sie lange Zeit unabdingbar und genrekonstituierend waren. Der einzig logische Umgang mit solchen Versatzstücken - die man im 21. Jahrhundert nicht einfach noch mal unreflektiert verwenden kann - ist in unseren Augen, alles kräftig durchzumischen und in einen neuen Zusammenhang zu stellen. Der einzige Weg, heute etwas Originelles zu schaffen, gerade in einem so abgegrastem Genre wie der klassischen Fantasy, ist die Neukombination etablierter Versatzstücke. Das haben wir mit Der Elbenschlächter versucht.

■ Meister Hippolit ist der beste Mann des IAIT. Er ist aber im Körper eines Jungen gefangen und hat mit vielen Vorurteilen zu kämpfen. Ein Kunstgriff, um den klugen Hippolit auch für jugendliche Leser zur Identifikationsfigur zu machen?

JS: Überhaupt nicht. Die Reihe, deren Auftakt Der Elbenschlächter bildet, ist nicht im Entferntesten für Jugendliche gedacht, es ist definitiv keine All-Ages Fantasy, auch wenn dieser Verdacht beim Blick auf meine Backlist aufkommen mag.

JL: Wirklich nicht. Man nehme nur die Sequenz in Elbenschlächter, wo sich Hunderte Menschen in einem Land-

haus dem Rausch einer Sexdroge hingeben - mit dazugehörigen Beschreibungen. Ich würde das meinen Kindern nicht zu lesen geben.

JS: Wir mögen beide keine klassischen Über-Helden, es musste für unsere beiden Handlungsträger gewisse Einschränkungen geben. Jorge ist zwar stark und für einen Troll gewitzt, zugleich jedoch ein verfressener, schwanzgesteuerter Säufer; Hippolit, wiewohl überdurchschnittlich intelligent, steckt im schwächlichen Körper eines Knaben, was seinem Wirken ebenfalls gewisse Grenzen setzt. Beides gibt uns Spielraum für Szenen, wie sie in der klassischen Fantasy eher ungewöhnlich sind.

■ Troll Jorge hat nicht nur wegen seines Gemüts und seiner Trollweisheiten viel Spaß gemacht, oder?

JS: Da mich Jorge zuweilen frappierend an jemanden erinnert, den ich schon ziemlich lange kenne, mag ich ihn sehr gerne.

JL: Ich schätze Jorge ebenfalls, wenn ich mich seit der Arbeit am Elbenschlächter nicht mehr so gerne im Spiegel betrachte.

■ Sie haben jetzt schon einige Bücher zusammen auf den Weg gebracht. Wie muss man sich Ihre Zusammenarbeit in der Praxis vorstellen?

JS: Die Grundidee jedes Buchprojekts entsteht, wie schon gesagt, im Dialog, gerne auf nächtlichen Spaziergängen. Der nächste Schritt ist die Verschriftung eines kurzen Inhaltsexposés, mit dem das Buch Verlagen vorgestellt und verkauft werden kann.

JL: Bis hierher unterscheidet sich unsere Arbeit als Team nicht von der eines einzelnen Autors.

JS: Es folgt ein zweites, wesentlich detaillierteres Verlaufsexposé, in dem festgeschrieben ist, was an welcher Stelle des Buches geschieht und warum. Die einzelnen Segmente werden aufgeteilt und unabhängig voneinander ausgearbeitet, die bereits fertigen Kapitel zwischendurch ausgetauscht. Liegt der Rohentext komplett vor, gibt es diverse Korrektur- und Redigierunden, bevor das Lektorat des Verlags den Text nochmals in die Mangel nimmt. Am Ende lässt sich häufig nicht mehr genau sagen, wer welche Passage ursprünglich geschrieben hat.

■ Bei einem Roman von zwei Autoren mit einem Ermittler-Duo drängt es sich förmlich auf, danach zu fragen, wer von Ihnen jetzt für welche Helden die meiste Sympathie hat und welcher Protagonist von wem am meisten mitbekommen hat.

**JS:** Da jeder von uns schwerpunktmäßig für eine Figur zuständig ist, ließ sich nicht vermeiden, dass sowohl Jorge als auch Hippolit zumindest tendenziell gewisse Wesenszüge des Betreffenden annahmen.

**JL:** Du drückst das viel zu gedreht aus. Sag doch, wie's ist: Einer von uns beiden ist auch im wahren Leben ein fetter, tumber Alkoholiker, der andere ein cholerischer Kontrollfreak, der wie das HB-Männchen in die Luft geht, wenn er seinen Willen nicht durchsetzen kann.

**JS:** (Lacht) zum Glück wird nie jemand erfahren, wer von uns der geistige Betreuer welcher Figur ist.

■ Wie kompromissbereit muss man sein, um gemeinsam einen Roman zu schreiben?

**JS:** In unserem speziellen Fall muss man eigentlich überhaupt nicht kompromissbereit sein. Wir kennen uns seit beinahe 30 Jahren, haben einen über weite Strecken identischen literarischen Rezeptionshorizont und einen sehr ähnlichen Sinn für Humor. Da unsere Arbeitsweise darüber hinaus ex-

trem an die des anderen angepasst ist, bekommt meistens jeder, was er will.

**JL:** Andernfalls müsste man tatsächlich viel zu viele Kompromisse eingehen, worauf ich persönlich keine Lust hätte. Ich glaube, diese Art der Zusammenarbeit funktioniert für uns nur in just dieser Konstellation.

■ Wie sähe *Der Elbenschlächter* aus, wenn jeder von Ihnen ihn für sich allein geschrieben hätte?

**JS:** Die Frage ist insofern nicht zu beantworten, als der Roman ja von der ersten Sekunde an ein Gemeinschaftsprojekt war. Keiner von uns wäre alleine auf die Idee gekommen, hätte die Figuren in dieser Form konzipiert oder das Buch alleine geschrieben.

**JL:** Wen's interessiert, der soll sich einfach einen von meinen Solo-Thrillern anschauen und etwas aus Schumachers *Ambiuga-Trilogie*. Ich glaube, eine Tendenz, in welche Richtung es einzeln hätte gehen können, lässt sich dann erahnen.

■ Wenn Sie ein Buch alleine schreiben - merken Sie, dass andere Mechanismen greifen und der kreative Prozess sich automatisch verändert?

**JS:** Auf jeden Fall! Ich hatte schon während der Zusammenarbeit an unseren *Krimis* häufig das Gefühl, dass es zu zweit - zumindest in unserer speziellen Konstellation - bedeutend einfacher ist,

eine facettenreiche, abwechslungsreiche Handlung auszubrüten.

**JL:** Ist doch logisch: Es passieren mehr gute Einfälle in kürzerer Zeit, wenn zwei ähnlich veranlagte Hirne gemeinsam über ein Thema nachdenken. Damit sind wir zurück beim Thema *Synergie*: Mir ist zum Beispiel durchaus bewusst, dass Schumacher einige Sachen besser kann als ich ...

**JS:** (Lacht) das ist mir allerdings auch bewusst, dass ich ein paar Sachen besser kann als du.

**JL:** (Lacht) was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass sich bei so einer Kollaboration im Idealfall die Stärken der Beteiligten zu etwas addieren, das größer ist als das, was man allein abgeliefert hätte. Außerdem entdeckt man in der Überarbeitungsphase doppelt so viele Fehler. Und so eine zünftige Prügelei nach Feierabend ist manchmal auch ganz schön.

■ Sie sind nun über 15 Jahre lang bei kleinen und großen Verlagen veröffentlicht worden. Hätte man deutsche Fantasy wie *Der Elbenschlächter* vor zehn oder fünfzehn Jahren schon bei einem großen Verlag veröffentlichen können?

**JL:** Ich glaube, die Antwort kennt jeder, der die Entwicklung des Genres in Deutschland während der letzten zehn Jahre verfolgt hat.

**JS:** Als Deutscher hätte man damals

weder einen Tolkien-Abklatsch noch etwas so Kantiges wie *Der Elbenschlächter* an den Mann gebracht. Die Bedeutung deutscher Autoren für den Markt hat sich erst verändert, als die *BWL*-Typen, die in vielen großen Verlagen den Daumen auf allem haben, rochen, dass sich im Nachhall von Harry Potter mit Fantasy richtig Asche machen lässt.

**JL:** Der positive Nebeneffekt war, dass diese *Controller*-Typen daraufhin endlich wieder Leuten das programmatische Ruder in die Hand gaben, die sich im Genre auskennen und mit Liebe und Enthusiasmus bei der Sache sind. So konnte deutschsprachige Fantasy in den letzten Jahren zu einer realen Marke heranwachsen, wovon jetzt auch wir profitieren.

■ Wie wird es mit dem IAIT und der Reihe weitergehen?

**JL:** Na ja, wir haben die Serie auf 40 Bände angelegt (lacht).

**JS:** Band zwei, *Der Orksammler*, erscheint im Herbst. Wie es danach weitergeht, hängt zu einem gewissen Maß von der Resonanz des Marktes ab.

**JL:** Sag ich doch - mindestens 40 Bände.

■ Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte

Christian Endres

## DIE SEELE DER ELBEN

Der Tochter des Markgrafen von Raakus ergeht es wie vielen adeligen jungen Frauen: Um den Besitz ihrer Familie zu mehren, soll sie einen blaublütigen Laffen ohne Witz und Verstand ehelichen. Anders als ihre Schwestern denkt Vanandel allerdings nicht daran, sich dem Willen ihres Vaters zu beugen. Noch Monate vor der offiziellen Verlobungsfeier versucht sie, sich im verrufensten Stadtviertel von Raakus ein neues Leben aufzubauen: als Hadmut, Diebin und rechte Hand des ungekrönten Gaunerkönigs, den alle nur die Kröte nennen.

Dort trifft sie den jungen Halbelben Lluis. Wie Vanandel will dieser seine Vergangenheit hinter sich lassen. Doch ausgerechnet Lluis entdeckt Hadmuts großes Geheimnis. Das führt dazu, dass die beiden sich eine ganze Weile nicht bei der Kröte blicken lassen können

und in der Residenz des Markgrafen gefangen sind. Zähneknirschend fügen sie sich zum Schein in ihre Rollen: Lluis wird Diener bei Hof, Vanandel willigt scheinbar in die Verlobung ein. Im Zuge der Feierlichkeiten kommt die überirdisch schöne Elbin Chaantrea nach Raakus - und Lluis verliebt sich Hals über Kopf in sie. Er ahnt nicht, dass Chaantrea eine Seelentrinkerin ist, die die meisten für einen Mythos halten. Durch sie geraten sowohl Lluis als auch Vanandel schließlich in Lebensgefahr.

Susanne Gerdoms *Die Seele der Elben* (Piper) ist das in sich abgeschlossene Prequel zu ihrem Roman *Elbenzorn*. Die Seelentrinkerin Chaantrea und das Volk der Elben spie-

len in dem Buch keine übergroße Rolle. Die eigentliche Hauptdarstellerin des Romans ist Vanandel, die Menschenfrau, die aus ihrem goldenen Käfig ausbrechen und ihr Schicksal selbst meistern will. Sie ist eine erfrischende, sympathische Figur, die sich durch ihren Hitzkopf manchmal selbst im Weg steht und an deren Schicksal man gern Anteil nimmt. Der andere Handlungsstrang des Romans erzählt, wie sich der Halbelb Lluis und der magiebegabte Zwerg Trurre Silberzunge (beides Figuren aus *Elbenzorn*) kennen gelernt und Freundschaft geschlossen haben.

Die Geschichte durchläuft immer wieder ruhige Phasen und offenbart

erst ganz zum Schluss, wie verschiedene über das Buch verstreute Handlungsstränge zusammengehören. Der angenehme Stil von Susanne Gerdom sorgt jedoch dafür, dass man gern bei den Figuren verweilt. Besonders schön ist die Tatsache, dass sich die Autorin ganz offensichtlich weigert, Klischees zu bedienen oder einen weiteren Völker-Roman zu schreiben: Gerdoms Elben haben wenig mit Tolkiens hoheitlichen Lichtgestalten zu tun; ihre Zwerge können überraschend diplomatisch sein, und ihre Orks sind wahnsinnig sympathisch (und finden sich zudem in einer ganz anderen Rolle wieder als in anderen Fantasy-Romanen).

*Die Seele der Elben* lebt von seinen Charakteren. Charakteren, denen man hoffentlich in einem weiteren Abenteuer wieder begegnen darf.

Christian Handel



### BUCH TIPP